

Evangelium am 5. Sonntag im Jahreskreis / B – 3./4. Februar 2024

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Markus.

Mk 1,29-39

In jener Zeit
verließen sie sogleich die Synagoge
und gingen zusammen mit Jakobus und Johannes
in das Haus des Simon und Andreas.

Die Schwiegermutter des Simon lag mit Fieber
im Bett.

Sie sprachen sogleich mit Jesus über sie
und er ging zu ihr,
fasste sie an der Hand und richtete sie auf.
Da wich das Fieber von ihr und sie diente
ihnen.

Am Abend, als die Sonne untergegangen war,
brachte man alle Kranken und Besessenen
zu Jesus.

Die ganze Stadt war vor der Haustür
versammelt
und er heilte viele, die an allen möglichen Krankheiten litten,
und trieb viele Dämonen aus.

Und er verbot den Dämonen zu sagen,
dass sie wussten, wer er war.

In aller Frühe, als es noch dunkel war, stand er auf
und ging an einen einsamen Ort, um zu beten.
Simon und seine Begleiter eilten ihm nach,
und als sie ihn fanden,
sagten sie zu ihm: Alle suchen dich.

Er antwortete: Lasst uns anderswohin gehen,
in die benachbarten Dörfer,
damit ich auch dort verkünde;
denn dazu bin ich gekommen.

Und er zog durch ganz Galiläa,
verkündete in ihren Synagogen
und trieb die Dämonen aus.

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.



Darstellung aus einem Evangeliar vom Berg Athos, 13. Jahrhundert.

Predigt am 5. Sonntag / B – 3./4. Februar 2024 St. Jakobus Rötenbach, St. Nikolaus
Alttann und St. Philippus u. Jakobus Bergatreute.
Prediger: Pfarrer Klaus Stegmaier. →zu Mk 1,29-39

In sonntäglicher Freude versammelte Christen!

Vielleicht kennen wir die folgende Erfahrung aus Kindheitstagen. Da haben wir mit Freunden und Nachbarskindern Verstecken gespielt. Wir haben ein wirklich gutes Versteck gefunden. Der Suchende hatte seinen Abzählreim längst beendet („Eckstein, Eckstein, alle muss versteckt sein ...“). Nun warten wir und warten ... unsere Geduld wird stark strapaziert, so lange, bis wir enttäuscht und verärgert feststellen: Mich sucht ja gar keiner mehr! Die anderen haben längst etwas Anderes vor. Sie haben sich ein anderes Spiel überlegt und mich ganz und gar vergessen. Eine solche Erfahrung tut weh und ist ärgerlich - in leicht abgewandelten Formen auch im Erwachsenenleben.

Heute hören wir im Evangelium genau das Gegenteil. Da ist Simon Petrus mit seinen Begleitern Jesus nachgegangen. Sie rufen ihm zu: „**Alle suchen dich**“ (Mk 1,37).

Ist das nicht großartig? Alle suchen Jesus! Das wäre doch wünschenswert auch für unsere Zeit: dass alle oder zumindest viele Menschen Jesus suchen. Die Wirklichkeit sieht bekanntlich anders aus. Da scheinen sich die meisten um alles Andere mehr zu kümmern als um ihren Glauben, als ihr Leben als Christen und ihre persönliche Beziehung zu Jesus Christus.

Doch, genauer hingeschaut, gilt auch für die damalige Zeit: Wen suchen die Menschen damals eigentlich, wenn sie Jesus suchen? Ist es der Wundertäter, über den so viele staunen? Ist es der Arzt, der von Krankheit und Gebrechen heilen kann? Ist es der Heiland, der Leid und Übel aus der Welt nehmen kann? Oder ist es derjenige, der mit fünf Broten und zwei Fischen tausende von Menschen satt machen kann? Oder suchen sie den, der über Wind und Wellen Gewalt hat und schlimme Seestürme beruhigen kann? Sogar über den tiefen See kann er gehen, raunen sie sich zu. – Suchen sie einen solchen?

Schwestern und Brüder, fragen auch Sie sich heute ganz bewusst: Wen suchen Sie? Suchen Sie wirklich Jesus oder suchen Sie sich selbst? Suche ich die Wahrheit? Bin ich im Hause des Petrus?

Dieses „Alle suchen dich“ müssen wir in den Zusammenhang unserer Bibelstelle und in das Ganze des Lebens und Auftretens Jesu Christi hineinstellen.

Zu Beginn unserer heutigen Perikope erfahren wir, dass Jesus mit seinen Jüngern die Synagoge in Kafarnaum verlässt. Dort hatte er am Sabbat einen von einem unreinen Geist geplagten Mann befreit, d.h. geheilt (siehe das Evangelium des vorigen Sonntags!).

Er verlässt nun das Haus des Gebetes und geht in das Haus des Simon und Andreas. Auch hier heißt es wieder „eutys“, sogleich oder besser: „schnell“. Schnell geht Jesus gewissermaßen aus dem Gebet heraus und wieder in die Welt hinein, genauer: in das Haus des Petrus. Petrus wird einst das Haupt der Kirche sein. Deshalb ist diese Aussage nicht nebensächlich, betont der Pallottinerpater Hans Buob. Wir müssen das Wort Gottes immer viel tiefer hören, nicht nur als äußere Schilderung. Mit dem Wort Gottes will nämlich immer etwas noch Tieferes ausgesagt werden.

Die Kirche wird von Jesus grundgelegt durch seine neue Lehre, wie es im Evangelium vom letzten Sonntag (4. Sonntag im Jahreskreis) hieß: „**Eine neue Lehre mit Vollmacht**“ (Mk 1,27). Durch diese neue Lehre baut Jesus seine Kirche auf, im Haus des Petrus, auf den Felsen Petri.

Der Menschensohn geht von den Juden, von der Synagoge, weg. Er geht mit dem Evangelium, mit dieser neuen Lehre, in das Haus des Petrus. Dort bleibt das Evangelium. Das Christentum ist bis heute im Haus des Petrus, auf den Felsen Petri gegründet.

In der Synagoge zeigte sich Jesus als der Herr über die Dämonen. Im Haus des Petrus erweist er sich als der Heiland der Menschen. Er fasst die Schwiegermutter an der Hand, und das Fieber weicht von ihr. Sie steht auf und kümmert sich um die Gäste. Jesus verkündet nicht nur eine neue Heilsbotschaft, er redet nicht nur über das Heil, er selbst ist zugleich die Quelle des Heils – dies will uns der Evangelist Markus deutlich machen.

Natürlich hatte sich die Heilungskraft des Mannes aus Nazaret längst herumgesprochen. Darum brachten die Menschen am Abend dieses Sabbats die Kranken und von bösen Geistern Besessenen zu Jesus. Nach Sonnenuntergang, heißt es. Vorher waren körperliche Arbeiten – wie auch das Tragen von Kranken – verboten gewesen. „Die ganze Stadt war vor der Haustür versammelt“, schreibt uns der Evangelist Markus. Sogar die bösen Geister wussten, wer er war. Doch auch sie weichen vor dem, der größere Macht hat als sie.

Der viele Betrieb musste auch Jesus zu viel werden. Er war ganz und gar Mensch und somit kam auch er an die Grenzen seiner körperlichen und seelischen Kräfte. So stand er nach kurzer Ruhepause in aller Morgenfrühe auf, um sich zum Gebet an einen einsamen Ort zurückzuziehen. Auch er brauchte die Stille und das Alleinsein. Auch er braucht und sucht

die Kraft des Gebetes. Nur aus Gebet und Stille kann er wieder neue Kraft schöpfen – ebenso wie wir, wie Sie und ich. Wer meint, immer im Dauerlauf unterwegs sein zu können, wird nicht nur körperlich bald seine Grenzen erkennen und überschritten haben. Auf das gesunde Maß kommt es an, das Maß von Aktivität und Ruhe, das Maß von Arbeit und Muße, das rechte Maß von Nächstenliebe und Gottesverehrung.

„Alle suchen dich“, rufen Simon und seine Begleiter Jesus zu, als sie ihn gefunden haben. Vielleicht deswegen, weil er nicht alle Kranken heilte. Vielleicht haben sie ihn nicht deshalb gesucht, weil sie seine Frohe Botschaft vom Reich Gottes hören wollen, sondern weil sie noch vollends gesund werden wollten. Suchen die Leute „ihn“ oder wieder nur „etwas“?

Wen sie wirklich suchen, bleibt zunächst noch offen. Es ist wichtig, liebe Schwestern und Brüder, dass wir wissen, wen wir im Glauben suchen. Es ist wichtig, dass ich weiß, aus wem ich lebe und für wen ich lebe.

Wer sich um Gott nicht mehr kümmert, dem wird dieser immer ferner werden. Wer das Gute in der Welt und im Menschen nicht mehr sehen kann, der wird nur noch das Böse und Miserable wahrnehmen und erleben. Wer das Gebet nicht mehr sucht und übt, dem wird nicht nur der Himmel bald entschwinden, sondern auch die Erde unter den Füßen weggezogen werden.

Schwestern und Brüder, immer noch tönt mir das Wort von Simon Petrus und seiner Gefährten in den Ohren: „Alle suchen dich!“ – Wenn doch mehr Menschen unserer Tage ihn, unseren Herrn und Heiland suchen wollten! Wenn wir nur IHM mehr Vertrauen schenken würden, indem wir ständig neu nach ihm fragen. Wenn wir nicht so selbstgefällig wären und uns nicht mit vorläufigen Antworten zufriedengeben würden, wäre es um uns und die ganze Welt wohl besser bestellt. Bitten wir darum, dass wir immer Suchende sein mögen. Bitten wir aber auch darum, dass wir **den** finden können, den wir wirklich brauchen. Denn wenn wir IHN gefunden haben, dann wird auch an uns das geschehen, was wir heute im Evangelium gehört haben: ER fasst auch uns an der Hand und richtet uns auf. Amen.

(Ich möchte schließen mit einer Betrachtung von Gisela Baltés

Sie kommen zu Jesus,
 Gebeugt von Kummer und Elend
 Halten sie ihm ihre Gebrechen hin,
 erhoffen Hilfe und Rettung.
 Er sieht ihre Not und Verzweiflung,

heilt sie an Seele und Leib.

Auch ich darf hingehen,
ihm mein Leben hinhalten,
mit allen Furchen und krummen Wegen.
All meine Mühsal und Plage,
meine Schuld, mein Versagen
darf ich ihm anvertrauen,
mich anrühren lassen von seiner Güte.

So will ich hingehen,
damit er all meine Wunden,
meine Schwächen und Gebrechen,
alles, was mich hemmt und hindert,
liebevoll ansieht und heilt.
Amen.)